

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Pözer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen: Die einsp. Zeitsp. ober deren Raum 15 Bfg. Reklamazeile 50 Bfg.	Angebekannt: In Diez: Rosenstraße 55. In Gießen: Admistrasse 95.	Druck und Verlag von O. Ehr. Sommer, Emser und Diez.
--	--	---

Nr. 294

Diez, Samstag den 16. Dezember 1916

56. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Abt. II. Tgb. Nr. 19078.

Coblenz, den 11. Dezember 1916.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 in der Fassung des Gesetzes vom 11. 12. 1915 bestimme ich für den Befehlsbereich der Festung Coblenz-Ehrenbreitstein:

Die Verordnung vom 3. 8. 15, Abt. II, Nr. 10986, betr. das Verbot des Durchfahrens der Brücken bei Dunkelheit wird hinsichtlich der Rheinbrücken aufgehoben.

**Der Kommandant der Festung
Coblenz-Ehrenbreitstein:**

gez.: v. Luckwald,
Generalleutnant.

Abt. II. Tgb.-Nr. 19070.

Coblenz, den 12. Dezember 1916.

Verordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 und des Gesetzes vom 11. 12. 1915 bestimme ich:

Expeditionsfirmen ist es verboten, bei ihnen einzeln eingehende Pakete nach Belgien in Sammeladungen weiterzubefördern.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

**Der Kommandant der Festung
Coblenz-Ehrenbreitstein:**

gez.: v. Luckwald,
Generalleutnant.

I. 11176.

Diez, den 15. Dezember 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

**Betr. Beschlagnahme, Bestandserhebung und
Ablieferung der Fahrradbereifungen.**

Das Kriegsamt hat eine nochmalige Ablieferungsfrist für die gemäß § 7 der Bekanntmachung des Stellv. Generalkommandos in Frankfurt a. Main und der Kommandantur Coblenz vom 12. Juli 1916 (Kreisblatt Nr. 224) meldepflichtigen Fahrradbereifungen für die Zeit vom 15. Dezember 1916 bis 15. Januar 1917 bewilligt.

Ich ersuche Sie, dies mehrmals in ortsüblicher Weise zu veröffentlichen und den Ihnen bekannten Inhabern von Fahrrädern nochmals besonders nahe zu legen, ihre Fahrradbereifungen an eine ihnen bekannte Sammelstelle im Unterlahn-Kreis abzuliefern. Nach dem 15. Januar 1917 wird unbedingt zur Enteignung geschritten werden. Die alsdann zu zahlenden Preise werden erheblich unter den jetzigen, in § 6 der vorerwähnten Bekanntmachung festgesetzten Preisen liegen.

Gegen diejenigen, welche ihrer Meldepflicht nicht nachgekommen sind, wird dann außerdem strafrechtlich vorgegangen werden.

Der Landrat.

J. B.:

Stimmermann.

I. 11319.

Diez, den 12. Dezember 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Zwecks Aufklärung über die Behandlung kriegsgefangener Ukrainer auf landwirtschaftlichen Arbeitskommandos wird demnächst ein Offizier des Kriegsgefangenenlagers Wehr mit den in Betracht kommenden Gemeindevorständen, in deren Bezirken Kriegsgefangene der genannten Art mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt werden, in Verbindung treten.

Den Anregungen des Offiziers ist möglichst entgegen zu kommen.

Der Admigl. Landrat.

J. B.

Stimmermann.

Rechnung über die Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkasse.

Nachdem die Rechnung über die Verwaltung der Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkasse des Reg-Bez Wiesbaden für das Rechnungsjahr 1914 von uns und den Kassentraktoren geprüft worden ist, wird gemäß § 21 der Statuten der Kasse vom 13. Juli 1871 nachstehend der Rechnungsabluß zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Nach der vorigen Rechnung		Nach dem Etat		Summa		Dagegen		Billiche Sollennahme		Titel	Nr.	Bezeichnung	Soll-Einnahme		Haben-Einn.		Bemerkungen
M	S	M	S	M	S	M	S	M	S				M	S	M	S	
												Soll-Einnahme.					
										I		Eintrittsgelder.					
										II		Kapitalzinsen.					
										III		Jahresbeiträge von Kassenmitgliedern.					
	40	4019 82		4020 22		88 16		46 68		4061 70	1 a	Beiträge von den aktiven Lehrern .	2704 65		1357 05		
		604 13		604 13		6 57		57 05		553 65	1 b	Beiträge von den in den Ruhestand getretenen Lehrern .	191 30		362 35		
		491 02		491 02						491 02	1 c	Beiträge von den beurlaubten und entlassenen Lehrern	473 52		17 50		
		58305 79		58305 79		23 36				58329 15	IV	Beiträge von den Gemeinden.					
		156		156						156	1 a	Von den Gemeinden	58329 15				
											1 b	Von den beurlaubten und entlassenen Lehrern .	144		12		
											1 c	Von Instituten und anderen Kassen					
											V	Sonstige Einnahmen.					
		223 24		223 24				223 24			1	Estrafen					
											2	Unvorhergesehene Einnahmen . . .					
						7503 57				7503 57	3	Vorschuß aus dem laufd. Etatsjahre	7503 57				
		54700		54700				5916 49		48783 51	VI	Zuschuß aus der Staatskasse.	48783 51				
	40	118500		118500 40		7621 66		6243 46		119878 6		Summe aller Einnahmen .	118129 70		1748 90		
												Soll-Ausgabe.					
		10		10				10			I	Verwaltungs-kosten					
											II	Für Formulare, Porto usw. . . .					
											III	Kapitalanlagen.					
	10 99	116000		116010 99		2774 09		2038 80		116746 25	IV	Pensionen an Witwen und Waisen	115885 78		860 50		
		46 08		46 08				46 08				Sonstige Ausgaben.					
											1	Erstattung von Beiträgen					
											2	Kosten für Veräußerung von Wertpapieren .					
											3	Porto und sonstige Frachtgebühren .					
		2243 92		2243 92						2243 92	V	Vorschuß aus voriger Rechnung.	2243 92				
	10 99	118300		118310 99		2774 09		2094 88		118990 20		Summe aller Ausgaben .	118129 70		1748 90		
												Abchluß.					
												Die Einnahme beträgt	118129 70				
												Die Ausgabe beträgt	118129 70				
												Mithin Bestand .					

Wiesbaden, den 2. Oktober 1916.

Königliche Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.

Nichtamtlicher Teil.

Hindenburg über die Lage.

Der Berliner Lokal-Anzeiger veröffentlicht eine Unterredung, die der Verlecherstatter der Newyorker World, Karl v. Wiegand, kürzlich, unmittelbar vor dem Fall von Bala- rest, im Großen Hauptquartier mit dem Generalfeldmar- schall v. Hindenburg hatte. Der Generalfeldmarschall sagte:

Unsere militärische Lage ist günstig an allen Fronten. In Rumänien ist sie ausgezeichnet. Das Jahr 1916, dessen

Ende mit der ersten Hälfte des dritten Kriegsjahres zu- sammenfällt, schließt mit Erfolg und greifbaren Resultaten für Deutschland und seine Verbündeten. Wir können wohl zufrieden sein mit dem abgelaufenen Jahr, und wir sind zufrieden und dankbar. Wir sind dankbar für das Ver- gangene, zufrieden mit dem Erreichten, wir haben keine Angst vor dem nächsten Jahr und grämen uns nicht um die Zukunft.

Ueber die Lage der Entente jagte der Generalfeld- marschall:

Die Ententemächte haben bisher nirgendwo einen greif- baren Erfolg, oder nur etwas, was einem solchen nahe-

kontunt, zu verzeichnen, trotz ihrer Ueberzahl und des Umstandes, daß ihnen die Hilfsquellen des größten Teils der Welt zur Verfügung stehen. Die treffendste Kritik in dieser Hinsicht liegt in der Tatsache, daß sie im Jahre 1915 ihre Völker mit Prophezeiungen, Versprechungen, hoffnungsreichen Ausblicken auf 1916 vertröstet haben, und daß sie jetzt, da das Jahr 1916 zu Ende geht, sie wiederum auf 1917 vertrösten. Das spricht zweifelsohne Bände für alle diejenigen, die sich noch einen offenen Blick für Wahrheit und Tatsachen bewahrt haben. Was die Ententemächte 1915 nicht erreichten, 1916 nicht fertig brachten, nämlich Deutschland zu zerschmettern, ihr lang gehegtes Ziel soll also 1917 beverfstelligt werden. Laßt sie nur kommen. Wir werden sehen, und sie werden sehen.

Wiegand fragte, ob Hindenburg geneigt sei, Frieden zu machen. Der Feldmarschall antwortete:

Sobald wir den Ententemächten unseren Willen klar gemacht haben, sobald sie sehen und sich klar darüber werden, daß sie Deutschland nicht zerschmettern haben und auch nicht können, und daß es Schutz haben muß gegen die Wiederkehr einer solchen Verschwörung.

Ueber die Lage auf dem Balkan meinte Hindenburg, Sarraill mit seinem wunderbaren, in allen Farben schillernden Völkergemisch habe wenig Aussicht, an der Saloniker Front viel zu erreichen, und der Verlust von Monastir habe uns wenig geschadet und den andern wenig genützt. Diese kleine Scharke in der großen Front könne man ausweihen. Rußland gegenüber spreche die Unabhängigkeits-erklärung von Polen die beweiskräftigste geschichtliche Sprache. Den gigantischen Vorbereitungen der Entente im Westen für den Frühling gegenüber treffe auch Deutschland seine Vorbereitungen. Wenn Frankreich und England auf neuen großen Opfern bestünden, würden sie auf den Granit unserer Mauer im Westen beißen. Die Ueberlegenheit an Artillerie der Alliierten in der Sommeschlacht habe für einige Zeit bestanden, während der letzten Wochen nicht mehr und im nächsten Frühjahr noch weniger. Den Gesamtverlust des Verbands schätzt Hindenburg auf 15 Millionen an Toten, Verwundeten, Kranken und Gefangenen. Demgegenüber seien unsere Verluste zwar nicht leicht, aber sie blieben in den Grenzen des Erträglichen. Der Feldmarschall fuhr fort:

Wir werden mit unserem Soldatenmaterial schon durch den Krieg kommen. Die Kriege sind Volkskriege geworden und nicht mehr Kriege gemieteter Söldner. Natürlich werden sie weniger häufig werden, weil die Völker selbst sie auszufechten haben und weil die Völker sich bemühen werden, sie zu vermeiden und sie abzuwenden. Jede praktische Methode, welche dem Zweck dient, Kriege noch seltener zu machen, dadurch, daß man einen Weg des Appells an die Vernunft anstatt an die Waffen erfindet, sollte mit Sympathie begrüßt und unterstützt werden. Aber jede Regierung, welche sich dadurch in vollste Sicherheit einlassen läßt und sich auf die pazifistischen Ideen eines ewigen Friedens auf Erden verläßt und es versäumt, sich auf eine Verteidigung der Existenz, der Ehre und der Rechte ihres Landes vorzubereiten, sündigt schwer an ihrem Volk. Kein Volk mit einem Tropfen Mannesblut und Ehre in den Adern wird je sein Dasein und seine nationale Ehre irgendeinem schiedsrichterlichen Verfahren anderer Völker unterwerfen. Ziehen Sie hieraus jedoch keine Schlüsse, ich sei im Prinzip gegen internationale Schlichtung von Unstimmigkeiten zwischen den Nationen. Was der Kanzler in seiner Rede vom 9. November sagte, ist für mich betreffs der Haltung Deutschlands maßgebend. Ich möchte nur betonen, daß solange Menschen Menschen sind und solange es in ihrer Gesellschaft schlechte Elemente gibt, immer die Möglichkeit bestehen wird, daß skrupellose Personen ihre Macht und ihren Willen dazu ausnützen, die Völker dahin zu bringen, die Daseinsrechte und die Ehre anderer Nationen anzutasten; es wird also eine Grenze

geben, über die hinaus keine Friedensliga etwas vermag. Jedes mannhafte Volk muß darauf vorbereitet sein, seine Existenz zu verteidigen, sein Oberhaupt zu schützen und seine Rechte zu wahren. Und dies ist's, was Deutschland heute tut. Daraus entspringt die wunderbare Geschlossenheit des gesamten deutschen Volkes: ein Geist, ein Wille.

Sehr interessant sprach der Feldmarschall über Deutschlands Verbündete. Er bemerkte:

Es ist falsch, daß die Türken nur gute Defensivkämpfer sind. Sie haben sich in der Dobrudscha prächtig geschlagen, und das 15. Korps hat sich in den Karpathen sehr bewährt. Wiederholt verließ es seine Gräben und vertrieb die Russen mit dem Bajonett, wenn diese sich zu nah heranwagten. Die Bulgaren sind ein Naturvolk mit ausgezeichneten Soldaten von prächtigem Körperbau, beständig und sehr zuverlässig. Sie sind äußerst wünschenswerte Verbündete.

Wiegand fragte den Feldmarschall, was aus diesem Krieg für Lehren gezogen werden können in bezug auf die Verwendung von gut gedrillten und unausgebildeten Truppen; ob es sich gezeigt hätte, daß in Zukunft für die Heere mehr oder weniger eine Art Milizgrundlage dienen könnte. Der Feldmarschall antwortete:

Deutschlands Heer wird nie eine Milizarmee sein können, sondern ein Heer von aufs höchste ausgebildeten Kriegeren. Dieser Krieg hat auch die Wichtigkeit eines besonders großen und vorzüglich ausgebildeten Offizierkorps bewiesen. Wo wäre Deutschland heute ohne es? Eine wenig ausgebildete Truppe von an sich guten und tapferen Leute kann einem Heerführer im besten Falle als Nothelfer dienen, aber der Unterschied läßt sich sofort herausfühlen. Er weiß genau, was gut ausgebildete Truppen leisten können, bei flüchtig ausgebildeten ist er dessen dagegen nicht so sicher.

Obgleich er, „Gott sei Dank!“, keine Erfahrung an der Westfront hatte, fand der Feldmarschall doch Worte der höchsten Anerkennung für das, was er als „heroische Tapferkeit und Opfertwilligkeit der Franzosen“ bezeichnete, die dadurch, was das Kräfteverhältnis betrifft, schließlich zu einer Nation zweiten Ranges heruntergedrückt werden. „Warum die Franzosen mit ihrem rabiatischen Fanatismus jeden Meter ihres eigenen Bodens mit eigenem Blut tränken, ist eines der Dinge, die über meinen Verstand gehen“, sagte Hindenburg mit langsamem Kopfschütteln. Der Feldmarschall sprach mit Bewunderung von all dem, was die Franzosen und Engländer in verhältnismäßig kurzer Zeit und mit einer improvisierten Organisation geleistet hätten. Ich fand ihn stets bereit, alles bereitwillig anzuerkennen, was die Feinde an Gutem getan oder was sie erreicht hatten, das ich ihm nannte. Bei Tisch fragte Wiegand: Die neutrale Welt, besonders Amerika, würde manchmal gern erfahren, was so die innersten Gedanken und Gefühle eines Generalstabschefs sein mögen, wenn er Pläne entwirft und Befehle erteilt, von denen er weiß, daß sie für Tausende den Tod bedeuten, Tausenden von Kindern ihren Vater nehmen, Tausende von Frauen zu Witwen machen und Hunderten von Familien ihre Söhne rauben.

Darauf antwortete der Feldmarschall mit einer Regung, die einem Seufzer glich:

„Es ist der Sieg des Hirns über das Herz, des Verstands über das Gefühl.“ Wir schicken Tausende in den Tod, auf daß Zehntausende leben können. Glauben Sie mir, es ist nicht leicht. Wir sind nicht abgestumpft noch herzlos. Es muß sein, und wir beschwichtigen damit unser Herz. Das Wohl der Gesamtheit steht über dem Wohl des einzelnen, das des Vaterlands über dem des Einzelindividuum. Der Deutsche opferte und opfert sich ihm frei und edel. Und Deutschland und seine Verbündeten, sie leben und gedeihen. Wir haben den Krieg gewonnen, wenn wir es unseren Feinden unmöglich gemacht haben werden, ihr Ziel zu erreichen; das haben wir bisher getan, und das werden wir bis zum Schluß tun.“

Eine Gewerkschaftskonferenz zum Hilfsdienstgesetz.

Die Leitungen der Gewerkschaftsverbände hatten nach Berlin eine Konferenz der Vertrauensleute der Gewerkschaften und Angestelltenverbände Deutschlands einberufen, um über die Durchführung des Hilfsdienstgesetzes zu beraten. Vertreten waren die Zentralverbände sowohl der christlichen wie der Hirsch-Dunckerischen und der freien Gewerkschaften, auch die polnische Berufsvereinigung und sämtliche Privatangestelltenverbände. Es waren ausschließlich Vertreter der Vorstände der genannten Organisationen, die Gauleiter und einige Bevollmächtigte der größten Ortsverwaltungen delegiert. Den Vorsitz der Versammlung führte der Reichstagsabgeordnete Legien. Von Seiten der Regierung und der Militärverwaltung waren Staatssekretär Helfferich und General Gröner erschienen.

Dr. Helfferich begrüßte namens der Reichsleitung die Versammelten. Er führte aus, daß das Hilfsdienstgesetz die Antwort der Heimat auf den Ruf der kämpfenden Truppe sei, aber auch die Antwort des deutschen Volkes auf den Vernichtungswillen unserer Feinde. Der Regierung sei klar, daß der vaterländische Hilfsdienst nur dann das Höchstmaß von Wirkung habe, wenn es gelinge, die überzeugte und freudige Mitwirkung des Volkes in allen seinen Schichten und Klassen zu gewinnen. Nicht der Zwang, nur die Freiheit der Pflichterfüllung könne das höchste leisten. „Von der ersten Stunde dieses Krieges an haben sich“, fuhr der Redner fort, „die Organisationen der Arbeiter und Angestellten mit allen ihren Kräften in den Dienst des bedrohten Vaterlands gestellt. Mit der gleichen Bereitwilligkeit sind sie auch diesmal dem Ruf gefolgt. Nur gilt es, dem toten Buchstaben des Gesetzes Leben einzuhängen. Sie, meine Herren, können und werden Ihren Einfluß auf Arbeiter und Angestellte in den Dienst der vaterländischen Notwendigkeit stellen, im Kreise ihrer Verbandsmitglieder das Pflichtgefühl gegenüber dem Volksganzen und die Kameradschaft mit unsern kämpfenden Vätern wacherhalten und steigern. Wir appellieren nicht nur an den guten Willen und Vaterlandsliebe, sondern auch an die Sachkenntnis und die praktische Erfahrung der hier vertretenen Organisationen. Der zahlreiche Besuch dieser Versammlung aus allen deutschen Gauen, aus den Organisationen aller politischen Richtungen legt Zeugnis davon ab, daß der Ruf an die deutsche Heimarmee in den Herzen der organisierten Arbeiter und Angestellten den vollen Widerhall findet, den das Vaterland erwartet. Der Krieg hat uns dazu erzogen, innere Gegensätze und Streitigkeiten zurückzustellen, und das Hilfsdienstgesetz führt uns auf diesem Weg weiter. Die Gemeinschaftsarbeit wird, hoffe ich, fruchtbar und erfolgreich sein. Der Hilfsdienst ist Kriegs- und Notgesetz; aber der Gewinn, der aus der Einheit der Pflicht und der Einheit der Arbeit entspringt, darf uns nicht wieder verloren gehen. Dieselbe Kraft, die uns Sieg und Frieden bringen muß, soll uns im Frieden helfen, die Wunden des Krieges zu heilen, aus Trümmern wieder aufzubauen und die unzerstörbaren sittlichen und wirtschaftlichen Kräfte unsers Volkes einem neuen Aufstiege zuzuführen.“

Die Ausführungen Helfferichs fanden den lebhaften Beifall der Versammlung. General Gröner begrüßte die Anwesenden namens der Militärverwaltung und erbat ihr Vertrauen. In seiner bekannten frischen Art legte er, wirkungsvoll wie im Reichstag, dar, daß das Gesetz gar keinen politischen Anstrich habe und daß es nur den einen Zweck habe, die Größe und den Bestand des Vaterlandes in schwerer Zeit zu sichern. Auch diese Ausführungen fanden den lebhaften Beifall der Versammlung, die sodann in die Tagesordnung eintrat und die beiden Hauptreferate anhörte, zunächst des Reichstagsabgeordneten Bauer (Dreslau) über das Gesetz selbst, und des Reichstagsabgeordneten Behrens über die Mitwirkung der Organisationen bei der Durchführung des Gesetzes.

Nach längeren Erörterungen wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: Die am 12. Dezember 1916 in dem Germania-Sälen versammelten Vertreter von rund vier Millionen organisierter Arbeiter und Angestellten erklären, an der Durchführung des Krieges und der vaterländischen Hilfe nach Kräften mitarbeiten zu wollen. Die durch die Organisation der Arbeiter und Angestellten vertretenen Volksschichten sind bereit, einig und entschlossen alle Kräfte in den Dienst unseres Landes zu stellen, damit die Vernichtungspläne der Gegner Deutschlands erfolglos bleiben. Von der Reichsregierung und dem Kriegsamt erwarten die Versammelten weitgehende Förderung der berechtigten Bestrebungen der Arbeiter und Angestellten auf Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie die Sicherung des Koalitionsrechtes und fordern eine stärkere Bekämpfung des Lebensmittelwuchers und eine bessere Verteilung der vorhandenen Lebensmittel, damit die arbeitende Bevölkerung die an sie gestellten Anforderungen erfüllen kann.

Vom Büchertisch.

Von Velhagen u. Klasing's Monatsheften ist das Dezemberheft soeben erschienen, gehaltvoll und abwechslungsreich, so daß das Durchblättern helle Freude macht. Der Vorderschmuck ist farbenfroh wie nur je in Friedenszeiten, und man staunt nur immer, wie es möglich ist, daß in den jetzigen schweren Kriegsläufen noch so hervorragende Druckleistungen geboten werden können. Interessant sind besonders sechs Gemälde des leider allzufrüh verstorbenen jungen Dresdener Meisters Oskar Zwintscher, denen Professor Ferdinand Gregori warnherzige Worte der Erinnerung an ihren Schöpfer beigegeben hat. Für unsere Frauen wird noch interessanter sein ein Aufsatz von Max von Boehn über die Kleiderkunst in den letzten zweihundert Jahren. Einen großen Leserkreis wird auch ein überaus anschaulich geschriebener Aufsatz über elektrische Großkraftwerke finden. In unsere Zeit klingt ein Aufsatz des Wiener B. Fred an, der das bei uns wenig bekannte französische Zeitungswesen schildert, besonders den „Matin“, der in den breiten Volksschichten Frankreichs heute wohl den größten Einfluß hat. In dem Dezemberheft von Velhagen und Klasing's Monatsheften finden sich zum Schluß noch zwei inhaltreiche geschichtliche Aufsätze. In dem einen setzt Professor Virel in Marburg auseinander, was eigentlich unter Barbaren zu verstehen ist; wir Deutsche sind jetzt ja doch in der Welt unserer Feinde als die Barbaren beschrien. In dem anderen aber schildert Professor Karl Berger in Darmstadt die Kämpfe des unvergeßlichen Marckschalls Vorwärts mit den Diplomaten.

Die bedeutame Kanzlerrede, die Herr von Bethmann Hollweg am 9. November im Hauptausschuß des Deutschen Reichstages gehalten hat und in der er Kriegsgrund und Kriegsziele ruhigsachlich und gerade dadurch in Aufsehen erregender Weise dargelegt hat, ist jetzt in hübscher Ausstattung und mit einem Bilde des Reichskanzlers versehen, im Druck erschienen.

Es wäre erwünscht, daß die in der Rede vorgetragenen Gründe zum Allgemeinut aller Deutschen würden. Eine Massenverbreitung der Rede liegt deshalb im vaterländischen Interesse. Aus diesem Grunde ist der Preis des Heftchens, das in jeder Buchhandlung zu haben ist, auf nur 10 Pfg. festgesetzt worden. Das Heftchen eignet sich ausgezeichnet als Beipack zu Weihnachtsspenden und Liebesgaben für die Truppen daheim und an der Front, — zur Massenverbreitung an die Beamten und Arbeiter der Behörden und Großbetriebe, zur Verteilung an Schüler und an Haushaltungen durch Schulen, Vereine und Verbände. Es gibt kein besseres Mittel als die Massenverbreitung dieser Kanzlerrede, um Kriegsgrund und Kriegsziele allen Deutschen bekannt zu machen.

Verantwortlich für die Schriftleitung Richard Hein, Bad Gms.